

Eduard (Edi) Wanitsch (1923-2001)

Autor(en): **Schmitter, Katja**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard (Edi) Wanitsch

(1923-2001)

Katja Schmitter, Aarburg

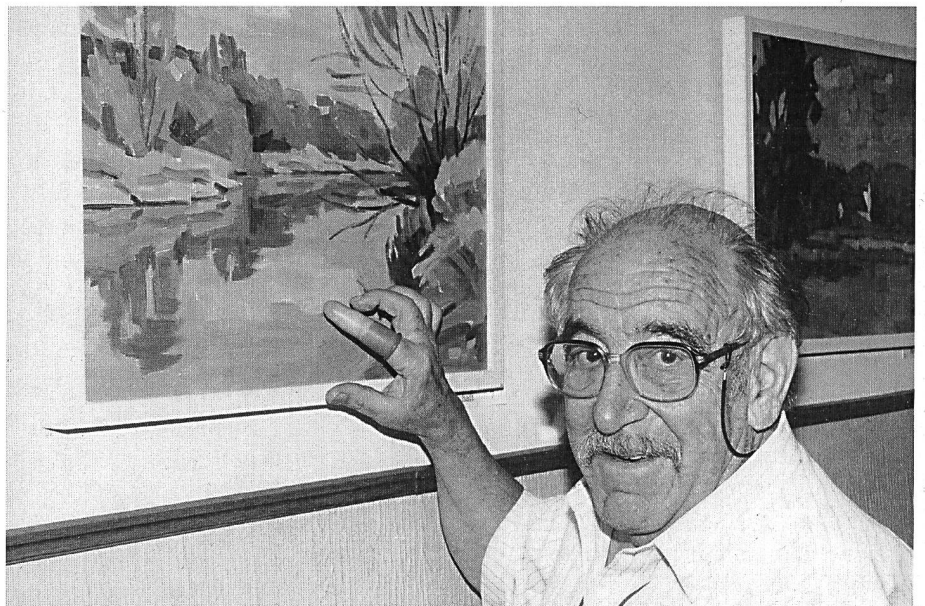
Ein verschmitzter Mattegiel von Emmentaler Behäbigkeit und mit einem Schuss serbischem Temperament. Ein begnadeter Erzähler und geduldiger Zuhörer. Ein Laut-Denker und Leise-Beobachter, geradeaus und provokativ, nachdenklich und sinnierend. Ein Lokalpatriot mit Blick in die Ferne. Manchmal Chaot, manchmal haarspalterisch genau. Ein «Chrätteler» und Tüftler, Handwerker und Alltagsphilosoph.

Vor allem aber ein Aarburger mit Leib und Seele, obwohl er sein breites Bärndütsch auch nach über 50 Jahren Städtli nie gegen den ihn allseits umspülenden hiesigen Dialekt eintauschte. Ein Museumskonservator, der nicht nur konservierte, sondern vor allem kommunizierte: Edi Wanitsch. Er starb am 2. Juli 2001 im Spital Zofingen.

Aus dem Herzen Berns an den Fuss der Festung Aarburg

Am 18. Januar 1923 kam Eduard Wanitsch mitten im historischen Bern des Dällebach Kari zur Welt. Er war das jüngste von vier Kindern seiner Mutter Klara, einer Emmentalerin, und seines ursprünglich aus Serbien stammenden Vaters Svetòzar. Mit seinen drei Schwestern wuchs Edi in einfachsten Verhältnissen im Berner Mattenquartier auf, wo sein Vater eine Schreinerwerkstatt betrieb. In dieser «Boutique» reparierte der auf Antiquitäten spezialisierte Vater Wanitsch unter anderem auch Möbel der Grande Dame des patrizischen Berns, Madame De Meuron.

Edi trat in die Fusstapfen seines Vaters und absolvierte während der



Begnadeter Erzähler

Edi Wanitsch wusste über jeden Gegenstand in «seinem» Museum etwas zu berichten.

Aktivdienstzeit an der «Stadtberni-schen Lehrwerkstätte» eine Schreinerlehre.

Schon bald darauf bot sich ihm in Aarau die Stelle als Leiter einer Freizeitwerkstätte – ein für sein weiteres Leben schicksalsträchtiger Gang aareabwärts: In Aarau lernte er Fräulein Dori Morf, die Tochter des Aarburger Postverwalters, kennen, welche in der Kantonshauptstadt als Silberschmiedin kunstgewerblich tätig war. Beide leiteten sie Freizeitkurse der Pro Juventute, er für Holzbearbeitung, sie für Arbeiten mit Kupfer und Messing.

Schon bald schmiedeten sie gemeinsam Hochzeitspläne und am 26. Juli 1946 tauschten sie in der Aarburger Stadtkirche die Ringe. Dem Ehepaar, das fortan an der Torgasse eine Papeterie führte, wurden zwei Kinder

geschenkt: erst Sohn Samuel und zwei Jahre später Tochter Katharina.

Die Papeterie Wanitsch verkaufte nicht nur Briefpapier, Tintenfasschen und Poesiealben: «Im Geschäft – oder 'Lade', wie Edi Wanitsch zu sagen pflegte – rahmte er auch Bilder, mit Vorliebe Aarburger Stiche, wogegen ihm Geschäftsführung und Buchhaltung ein Gräuel waren. Mit dem Erscheinen des ersten Aarburger Prospektes wurde die Papeterie Wanitsch auch Verkehrsbüro und er sozusagen erster Tourismusbeauftragter», heisst es in dem von der Familie Wanitsch verfassten Lebenslauf des Vaters. Überhaupt habe sich Edi Wanitsch viel lieber ausserhalb des Ladens aufgehalten. Mehrmals am Tag schaute er auf der Post vorbei, ob nicht doch irgendetwas für ihn angekommen sei. Damals, vor der Ära der Kugelschreiber, war es noch üblich, dass defekte Füllfederhalter per Post

in die Reparatur geschickt wurden und so liess der «Dienst am Kunden» Edi Wanitsch den Weg zum Postbüro oft mehrmals gehen. Schliesslich machte er diesen täglichen Gang ganz zu seinem neuen Beruf, schloss die Papeterie und pflegte fortan als Briefträger, Postbote und Zustellbeamter den Kontakt zu den Aarburgerinnen und Aarburgern.

Seine Berufe oder Berufungen reichten aber weit über diesen «offiziellen» Rahmen hinaus: Er war Badmeister und Verkehrspolizist, Trainerassistent und Mediziner der Handballer, denen er in der Pause stärkende Apfelschnitze reichte. Als aktives Mitglied beinahe aller Aarburger Vereine sorgte er für manch lustige Runde.

Solange seine Kräfte es ihm erlaubten, war er ein begeisterter Sportler: Er turnte im Turnverein STV und schoss bei den Aarburger Stadtschützen. Zusammen mit seinem langjährigen Freund, dem Städtlifotografen Dölf Gmünder, absolvierte er mehrmals den Engadiner Skimarathon, bis es ihn dort einmal derart überschlug, dass er hospitalisiert werden musste und er die Langlaufskier darauf in die Ecke stellte.

Mit einem Schwiegervater, der zu den Gründungsmitgliedern der Vereinigung «Alt Aarburg» und des Heimatmuseums gehörte, wuchs Edi Wanitsch ganz automatisch in diese Institutionen hinein. Nachdem das Museum im Jahr 1960 in Gemeindebesitz übergegangen war, wurde er in die Museumskommission gewählt und 1979 vom Gemeinderat zum Konservator des Heimatmuseums ernannt. Das Museum, wie es sich damals präsentierte, war weit kleiner als heute, so war beispielsweise der Estrich noch nicht ausgebaut und in die Ausstellung einbezogen. Im Laufe der über zwanzig Jahre, in denen Edi Wanitsch sich mit viel Liebe fürs Detail und der bedächtigen Geduld eines Uhrmachers um die alten Gegenstände kümmerte, tüftelte er an manch ausstellungstechnischem Wun-

derding oder zimmerte neue Vitrinen für jegliche noch so verwinkelte Ecke seines sich stets erweiternden Reiches.

Das Museum wurde zu seinem zweiten Zuhause, der Übergang zwischen Arbeit und Hobby fliessend. Oft vergass er die Stunden, wenn er in der Sammlung von möglichen und unmöglichen Gegenständen aus der fernen Welt der Vergangenheit irgendetwas zum Reparieren und Zusammensetzen fand. So verwundert es auch nicht, dass der Versuch der Museumskommission, die ungefähre Stundenbelastung des Konservators zu eruieren, ein Ding der Unmöglichkeit war. Die Administration hingegen lag ihm nicht, die überliess er gerne anderen. Auch die «Spezial-Ordnung» in seiner «Boutique» und seiner Büroecke im Museum war wohl für niemand anderen als für ihn selbst nachvollziehbar . . .

Sein grösstes Verdienst für das Heimatmuseum war aber wohl, dass er es den Leuten auf eine ganz spezielle Art verkaufen konnte. Liebend gern führte er Schulklassen und Vereine, «American Aarburgers» oder den Turnverein Hinterboltigen durch sein Reich von Schiesspulver, Waffeleisen und Nachttopf. Selbst noch so vorwitzige Gören und Bengel vermochte er mit seiner kräftigen Stimme und seiner direkten Art zum Zuhören und Staunen zu «überreden». Wenn ihm die Schüler zum Abschied ein Lied vorsangen, wenn ihn nach einem solchen Besuch im Städtli vorbeifahrende Kinder freundlich mit Namen begrüsst oder wenn Dankesbriefe mit der Lebensgeschichte der Verfasser im Couvert aus Texas oder Amsterdam in Aarburg eintrafen, freute er sich von ganzem Herzen.

Edi Wanitsch gehörte recht eigentlich zum «Aarburger Inventar». Beim Seiteneingang des Museums stehend oder auf der Rathausbank sitzend, war er immer präsent auf dem Pflaster des Städtlis. Und mit seiner direkten Art machte er immer wieder sympathische ad-hoc-Werbung für «sein»

Museum: «Chönntsch däich ou öppe wieder einisch cho!» Ganze Hochzeitsgesellschaften entführte er gerne und geschickt direkt vom Standesamt in den Museumsrundgang und gab dem frisch vermählten Paar bei dieser Gelegenheit auch gleich noch einige schalkhaft vorgetragene Ratschläge mit auf den gemeinsamen Weg.

Für sein ganzes Engagement in und für Aarburg verlieh ihm «sein Städtchen» schliesslich das Ehrenbürgerrecht.

Zusammen mit seiner Frau Dori, welche ihm nicht nur liebevoll zur Seite stand, sondern sich beispielsweise mit ihren selbst verfassten Geschichten und Gedichten (nachzulesen in mehreren Jahrgängen des Neujahrsblattes) ebenfalls einen festen Platz im kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Aarrestädtchens machte, gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Vereinigung «Schlüssel», welche das Tor zu Musik, Theater, Literatur und vielen anderen Zimmern des kulturellen Lebens aufschloss und dies bis heute tut. Bei unzähligen Konzerten und Serenaden auf der Aarburger Festung fand Edi Wanitsch tiefen Zugang zur klassischen Musik.

Mit den Mauern eben dieser Festung lebte er eine besonders enge, schicksalhafte Beziehung: In jungen Jahren hatte er oft in Freizeitkursen mit den Zöglingen der Anstalt gearbeitet oder sie ins Skilager begleitet. Mit der Zeit kannte er die hinterste Ecke der Festung und führte im Rentenalter manchmal mehrmals pro Woche Vereine, Firmen und Schulklassen durch die Gemäuer. Seine kompetenten und mit allerlei Hintertürgeschichten und Anekdoten angereicherten Führungen waren beliebt und weit herum bekannt. Eduard Wanitschs lokal- und familiengeschichtliches Wissen rund um Aarburg war schier grenzenlos; so verwundert es auch nicht, dass der in Beromünster lebende Gymnasiallehrer und Schriftsteller Pirmin Meier ihn bei seinen Recherchen für den 1999



Dori und Edi Wanitsch mit den Kindern Käthi und Sämi.

erschienenen Roman «Die Einsamkeit des Staatsgefangenen Micheli du Crest» zu Rate zog. Noch oft zeigte Edi in der Folge den dicken Band mit der Geschichte des Genfer Physikers und Oppositionellen, der 19 Jahre lang auf der Festung inhaftiert gewesen war. Leider war Edi Wanitsch selbst kein Freund des Schreibens und hat so viel seines Wissens mit ins Grab genommen.

Die Anteilnahme im Aarestädtchen war gross, als Mitte Mai 2001 bekannt wurde, Edi Wanitsch sei nach einem Hirnschlag ins Spital Zofingen eingeliefert worden. In den folgenden Tagen und Wochen habe er kaum durchs Städtli gehen können, ohne von Passanten nach Edis Gesundheitszustand gefragt zu werden, berichtet sein ehemaliger Hausarzt und Präsident der Museumskommission, Manfred Frey. Der Platz vor dem Museum war plötzlich leer und er sollte, wie die schlechten Nachrichten aus dem Bezirksspital es zur Tatsache werden liessen, auch leer bleiben.

«Seine Stimme ist verstummt, noch vor seinem Tode. Sie wird uns sehr fehlen», wurde anlässlich der feierlichen Abdankung in der Aarburger Stadtkirche gesagt. Edi Wanitschs Stimme, kernig und geradeaus wie sein ganzer Charakter, hatte während vieler Jahre den Ton im Städtchen mitgehalten, einmal schalkhaft plaudernd, dann wieder tadelnd, ermahnend. Er nahm kein Blatt vor den Mund und scheute auch keine Kritik, wenn er seiner Überzeugung Ausdruck verlieh. Sei es als freisinniges

Mitglied des Einwohnerrates, dem er von der ersten Stunde bis zu dessen Auflösung angehörte, sei es an Gemeindeversammlungen: Edi brachte seine Sorgen und Anliegen rund ums Städtli, um Verkehr und Umwelt gerne spontan vor. Dass er sich dabei nicht immer an Traktandenlisten und Redezeitbegrenzungen hielt, wurde ihm damals schon oder dann zumindest posthum gerne verziehen. Er war kein Meister der geschliffenen Rhetorik, vielmehr sprach er einfach Klar-text, immer ehrlich und geradeaus.

Dass es gerade seine Stimme war, die er nach dem Schlaganfall nicht mehr nutzen konnte, war für ihn selbst, für seine Familie und für alle, die ihn noch im Spital besucht haben, ein schlimmer Schlag. Sich nicht mehr ausdrücken zu können, nahm ihm schliesslich den Lebensmut und liess ihn den Kampf gegen den Tod aufgeben.

Sein Sohn Sämi fasste dieses Gefühl an seines Vaters Stelle in zu dem «serbisch-bernischen-Wanitsch-Gring» passende Worte: «Wenn eg nümm chaschnorre mit ech, de gangen-ig haut!»



*Die Post ist da!
Zustellbeamter Eduard Wanitsch in Aktion.*



*Er hatte immer Zeit
Für ein Schwätzchen im Städtli war Edi immer zu haben.*

Bucher Bikesport AG

4663 Aarburg

* I WANT TO RIDE MY BICYCLE . . . *

FON 062 79166 44 FAX 062 79166 42

AUTO KOCH AG AARBURG

Auto Koch AG
Olinerstrasse 101
4663 Aarburg
Tel. 062 787 70 70
Fax 062 787 70 77
www.autokoch.ch

Wir sind gerne für Sie da.



Neuwagen • Occasionen • PW • Nutzfahrzeuge • Carrosseriewerk • Tankstelle

Zimmerei Bedachungen

H. P. Ronner



Pilatusstrasse 9
4663 Aarburg
Telefon 062 - 791 37 82
Natel 079 - 647 35 39

Eternit-Fassaden
Dachfenster-Einbau
Innenausbauten

**WER SEINEN INTERNETAUFTRITT
LEAST BLEIBT FLÜSSIG!**



WEBSITELEASING

powered by deskall.ch

Rufen Sie uns an: 062 297 17 27 - Infos: www.deskall.ch



Electronova Dragone

Hi-Fi - TV - Video
Städtchen 28 - 4663 Aarburg
Tel. 062/79132 01 - Fax 062/79130 68

**Der kompetente Partner
für Unterhaltungselektronik**

Eigene Werkstatt - Reparatur-Service aller Marken

Gebiss-Reparaturen

D. Stocker, Städtchen 11, Aarburg
Telefon 062 - 791 43 41

Öffnungszeiten:
8.00-11.00 und 13.30-17.00 Uhr
Samstag 8.00-12.00 Uhr
Donnerstag ganzer Tag geschlossen

Eschelbach

Haustechnik GmbH

- Heizungen
- Oelfeuerungen
- Sanitäre Anlagen
- Kaminsanierungen
- Entkalkungen
- Neu- und Umbauten

4663 Aarburg, Tel 062 - 791 66 03



River Pub

... das Pub
in der Region

Landhausstrasse 3, 4663 Aarburg
Tel. 062 - 791 34 54, Fax 062 - 791 36 15